

Als Verdis „Messa da Requiem“ 1874 zum ersten Male erklang, vereinten sich in der Mailänder Kirche San Marco 120 Stimmen und 100 Instrumente. In der Konstanzer St. Gebhardskirche saßen und standen im Altarraum noch mehr singende und spielende Musiker, um diesem Werk Klangfülle und Schallmenge zu sichern, die es verlangt. Denn Verdis Totenfeier für den 1873 gestorbenen italienischen Dichter-Heros Manzoni ist keine Gedenkmusik für private Innerlichkeit. Es ist öffentliches Bekenntnis zu Sterblichkeit, Tod und Angst vor dem Weltgericht. Der Vorwurf an dieses Werk, es sei Kirchenmusik in Opernkostümen, ist so alt wie falsch. Denn – und die Aufführung unter der vitalen, klangaktivierenden und ausdrucksmächtigen Leitung von Wolfgang Mettler bestätigte es in jedem Takt – das hörbar Dramatische geriet nie zum genussvoll Theatralischen, die von der Südwest-deutschen Philharmonie gemalten Klangfarben hatten mehr Kontur und Expression als alle Kulissenkunst, die beiden Chöre und die vier Solisten fanden zusammen im kontrast-starken Ereignis einer Feier, nicht zu Szenenauftritten einer auskomponierten Tragödie.

Was dieses 132 Jahre alte Werk uns noch angeht, wurde in jedem Satze, in allen Teilen hörbar und unmittelbar zur tönenden Botschaft: Trauerarbeit statt Todesverdrängung, Angstbekenntnis statt verklemmte Stille, Gerichtsvision statt Zweckoptimismus – und Mut zu Gefühlen mit Tränen und Hoffnungspathos.

Es war packend, wie die Stile, die Verdi fast als Collage einsetzt, erfüllt wurden. Hier liturgische Deklamation, da konzertante Arie, einmal a-cappella-Chor wie aus italienischer Renaissance, ein andermal Fugen mit Furioso oder Tutti-Ekstasen, die alle Menschen vor den Weltgerichtstag zu zitieren schienen. Der Konstanzer „Sinfonische Chor“ und die Friedrichshafener „Harmonia“ fanden so zueinander, dass im Pianissimo ein Kammer-, im Fortissimo ein Massenchor intonierte. Das „sotto voce“ am Beginn, nach leiser Cello-Melodie, war wie ein Klangbild, als ob man sprach- und tonlos am Grabe steht, und dann zaghaft und „con espressione“ um ewigen Frieden bittet. Dann ein „Hymnus“ von ruhig-festlicher Vierstimmigkeit und wundervoller chorischer Balance. Ganz anders die Chorbotschaft im „Dies irae“: chromatische Vehemenz, hart rhythmische Doppelpunktierung, packend

Bekenntnis zum Weltgericht

**Monumentale
Aufführung von Verdis
„Requiem“ in
Konstanzer
Gebhardskirche**

Von Helmut Weidhase



Gedanken zu unseren Aufführungen in der Gebhardskirche

Ein offener Brief an Wolfgang Mettler

Von Wolfgang Müller-Fehrenbach

Lieber Wolfgang,
wenn der Kritiker die Aufführung des Verdi-Requiems als monumental bezeichnet, ist das nicht nur Lob oder Anerkennung, sondern rückt sie in die Spitzengruppe unserer Chorerfolge. Zu diesem Erfolg gratuliere ich Dir von Herzen.

Besonders Dein Gestalten des Instrumentalparts in beiden Aufführungen, die „lang-leinige“ Führung der ausgezeichneten Solisten und die dramaturgische Rolle, die Du dem Chor zugedacht hast, führten zu zwei mitreißenden Aufführungen, die im Sinne des Komponisten gewesen sein *müssen*. Ich bin überzeugt davon.

Ich bin mir stets im Klaren, dass der Chor technisch noch steigerungsfähig ist, dass vieles eben nicht professionell sein *kann* – bei dem Ausbildungsstand der einzelnen Chormitglieder und bei vergleichsweise wenigen Aufführungen. Wir stellen dies immer wieder mit Ernüchterung beim Abhören von Mitschnitten fest. Wenn der mitreißende Augenblick der Aufführung vorbei ist und die Feinanalyse beginnt, erkennen auch weitgehend alle Chormitglieder diese Schwächen.

Allerdings soll die Analyse dann aufbauen, den Ehrgeiz wecken und Lehren ermöglichen, nicht demotivieren und nicht Resignation auslösen.

Insofern dürfen wir uns auf die nächste Aufführung in Friedrichshafen freuen, darauf konzentrieren, wie ein anderer Dirigent – diesmal Joachim Trost – an die schwierige Aufgabe geht. Auch dies sind wertvolle Erfahrungen für einen Chor.

Ich hoffe nach diesen Aufführungen auf weiteren Chorzuwachs. Leider blieben einige Sängerinnen und Sänger nicht so verlässlich „bei der Stange“, wie wir uns dies gewünscht haben. Unsere Appelle haben auch nur begrenzte Wirkung. Die Lebenswirklichkeit hat sich bei vielen, gerade bei jungen Menschen geändert. Dies wirkt sich manchmal hart aus. Wir müssen dies letztlich akzeptieren und Verständnis zeigen: nicht selten geht es um berufliche Existenz oder um menschliches Schicksal.

Eben darum bleibt es unser Ziel, neue musikinteressierte und -begeisterte Menschen zu finden und für uns zu gewinnen.

Auf ein Neues. Ich freue mich auf das kommende Jahr und die neuen Herausforderungen. Ich hoffe, es geht Dir genau so.

Dein Wolfgang



die großen Fugen mit starker Dynamik, klarer Linie, stereophoner Deutlichkeit im doppelchörigen „Sanctus“. Am Ende war es wie am Beginn: tonlose Bitte (pppp) am Grabe, „libera me“ – mache mich frei.

Vier Solostimmen, große Partien mit allen Ausdrucksformen der Verdischen Kunst, gaben dem Werk jene öffentliche Monumentalität, die es verlangt. Vorzüglich die Mitte zwischen heldischem und lyrischem Tenor traf Frank van Aken, herrliches Forte-Belcanto im „Kyrie“, weiche, dabei unsentimentale Kopfstimme im „Hostias“, eine sichere Kehlkunst, die eine kleine Rauheit nach drei Takten völlig überwand. Wie gefordert „con molto espressivo“ sang die Mezzosopranistin Cornelia Kallisch das „Lacrimosa“, ließ sie zum sechsstimmigen

hohen Violintremolo das ewige Licht – „Lux aeterna“ – ohne Flackern leuchten. Die Sopranistin Natalia Dercho überzeugte mit legatowitem „dolcissimo“ des a cappella begleiteten „Requiem“ im Finalsatz wie in den exponierten Forte-Höhen der vielstimmigen Steigerungssätze. Kräftig im Ensemble, dynamisch im Stimmbild wirkte der Bassist Oliver Haux. Düster, fast balladisch trat der Tod „mors stupebit“ auf, mit Klanggewalt stürzten die Oktaven ins Höllenfeuer „flammis acribus“. Wolfgang Mettler fasste die Emotionen, die Botschaften, den Wechsel der Bilder von Himmel, Hölle, Trost und Angst zu einem oratorisch-sinfonischen Ganzen zusammen. Am Ende Stille, ausdauernder Dank.

(SÜDKURIER vom 15. November 2006)

„Ein italienischer Verdi“

**Zur Nachfeier
des Verdi-Requiem
im Konzil Konstanz**

Von Hans-Joachim Knopf

Das Schöne an Nachfeiern von Konzerten ist, dass in ausgelassener und entspannter Stimmung doch so manches Bonmot – nicht nur im wörtlichsten Sinne der Übersetzung – fällt. So gab es bei der Nachfeier zum Verdi-Requiem zwischen Kürbisrahmsuppe und Eisschnitte mit Beerenkompott viel Unterhaltsames, aber auch

Nachdenkliches für die geladenen Gäste ebenso wie für die Sängerinnen und Sänger des Konstanzer Sinfonischen Chors. Als der Vorsitzende Wolfgang Müller-Fehrenbach den Weg zum Mikrofon wagte, war der Hauptgang – Schweinesteak mit Marktgemüse und hausgemachten Spätzle – bereits ad acta gelegt, die Süßspeise sollte noch folgen. Der Chor hatte einen Stoff, „der wirklich stark ist“ (Verdi), zuge-

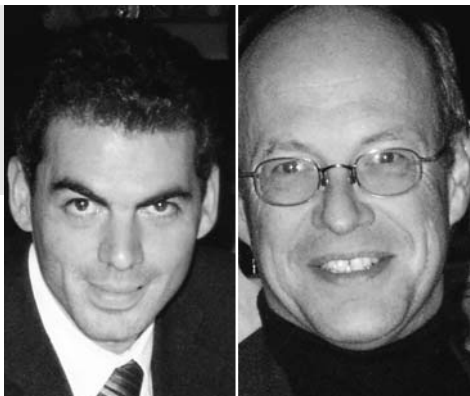


gebenermaßen recht erfolgreich bestritten. Auch wenn Verdis Requiem im strengen Sinne nicht gerade der Gattung der Kirchenmusik zuzuordnen ist, hatte es der Chor doch geschafft, sich erfolgreich mit dem schweren Stoff von Tod und Erlösung nicht nur musikalisch auseinander zu setzen. Dafür bedurfte es eigentlich kaum noch der vorherigen Erinnerung von Pfarrer Dr. Andreas Rudiger, dieses Werk von Verdi solle dazu bewegen, sich mit Tod und Jenseits auseinanderzusetzen.

Ein sichtlich gelöster Wolfgang Müller-Fehrenbach hob in seiner Rede zunächst die erstmalige Kooperation beider Chöre über den See hinweg hervor und beschwor sogar die Reminiszenz einer musikalisch wieder aufstrebenden Regio Bodensee. Dabei versprach er dem Vorsitzenden der Chorgemeinschaft Harmonia e.V. Friedrichshafen, Dieter Bucher, dass sich der Sinfonische Chor auch beim Konzert in Friedrichshafen nochmals richtig anstrengen werde. Sein erster Dank und Gruß gebührte allerdings dem Dirigenten Wolfgang Mettler, der einen lang anhaltenden Applaus genießen durfte. Es folgte die Nennung von Oberbürgermeister Horst Frank und Gattin, den Wunsch nach einem Konzerthaus für Konstanz gleich hinterhergeschickt – wie alle Jahre wieder schon zur Gewohnheit geworden. Weitere illustre Gäste konnten begrüßt werden: neben den vier Solistinnen und Solisten Natalia Dercho (Sopran), Cornelia Kallisch (Mezzo-

sopran), Frank van Aken (Tenor) und Oliver Haux (Bass) waren dies aus der Politik Hans-Peter Repnik und Frau sowie Andreas Hoffmann. Besondere Erwähnung fanden natürlich auch der 1. Beigeordnete Claus Boldt, Chefdirigent der Südwestdeutschen Philharmonie, Vassilis Christopoulos, der Intendant der SWP, Christian Lorenz, und Alt-Bürgermeister Dr. Horst Eickmeyer. Pfarrer Dr. Andreas Rudiger hatte erneut „seine“ Kirche zur Verfügung gestellt, und wie man dem Goldenen Buch des Sinfonischen Chors, das übrigens just zum Verdi-Requiem neu eingeweiht werden konnte, entnehmen kann, soll St. Gebhard noch viele Highlights des Sinfonischen Chors erleben. Dank erging neben dem 1. Vorsitzenden der Harmonia Friedrichshafen auch an deren musikalischen Leiter Joachim Trost für die gute Zusammenarbeit. Es folgten ebenso herzliche Grüße an die zahlreich anwesenden Delegationen befreundeter Chöre aus St. Gallen, Schaffhausen, Winterthur und Zürich. Müller-Fehrenbach würdigte am Schluss seiner Ansprache auch die gute Zusammenarbeit mit der Südwestdeutschen Philharmonie (SWP) und dankte stellvertretend Konzertmeister Christian Tanase und dem Personalratsvorsitzenden des Orchesters, Hans-Jürgen Mohr (Bratsche). Schließlich war auch noch daran zu erinnern, dass die ganze Organisation solch aufwendiger Konzerte nicht ohne die tatkräftige Mithilfe zahlreicher Chormitglieder

Fachkundige Gäste: Vassilis Christopoulos, Chefdirigent der SWP (links), und Joachim Trost, Leiter der Friedrichshafener Chorgemeinschaft Harmonia. Linke Seite: Unsere Solisten Natalia Dercho, Cornelia Kallisch, Frank van Aken und Oliver Haux



zu leisten wäre. Besonderer Dank erging deshalb an den Stimmbildner Philipp Heizmann sowie an die ehemalige Stimmbildnerin Helene Wittenauer, Dr. Edith Heuer, Gisela Auchter, Anneruth Zwicker, Alfred Greis und Markus Nabholz.

Im Anschluss ergriff OB Horst Frank das Wort. Leider konnte er sich im Hinblick auf die Konzerthauswünsche mit Verweis auf das Programmheft nicht verkneifen, zu nächst darauf hinzuweisen, dass die Uraufführung von Verdis Requiem doch in der Mailänder Kirche San Marco stattgefunden habe. Die drei weiteren Aufführungen in der Mailänder „Scala“ überlas er offensichtlich großzügig. Vom Konzert war er „überwältigt und ergriffen“, und so dankte OB Frank den Solisten, den Chören, der SWP und Wolfgang Mettler. Frank betonte, dass auch der neue Intendant des Stadttheaters, Christoph Nix, dem Konzert beigewohnt habe. Im Hinblick auf die Kooperation beider Chöre wünschte er, dass die Zusammenarbeit über den See weitergehen möge.

Der Vorsitzende der Chorgemeinschaft Harmonia, Dieter Bucher, verwies zu nächst darauf, dass viele Mitglieder seines Chores wohl zum ersten Mal im Konstanzer Konzil wären. Er lobte die gute Zusammenarbeit mit dem Sinfonischen Chor, die sich seit dem ersten Kontakt im November 2005 problemlos gestaltet hätte, als „richtig und gut“. Für große Erheiterung sorgte die Frage an den Solo-Tenor Franz van Aken, ob er zum Konzert in Friedrichshafen auch wieder seine Frau, selbst Opernsängerin, mitbringen würde. Ob es eine schwäbische Sparofferte war, sei an dieser Stelle dahingestellt. Frank van Aken antwortete jedenfalls, dass er vielleicht mit einer anderen Frau nach Friedrichshafen kommen

würde, und hatte damit die Lacher auf seiner Seite. Dieter Bucher endete seine Ansprache mit der herzlichen Einladung an alle Anwesenden, zum Konzert nach Friedrichshafen zu kommen.

Auch Dirigent Wolfgang Mettler preiste zunächst die Kooperation mit Joachim Trost als „Glücksfall“. Doch dann warnte er die Sängerinnen und Sänger des Sinfonischen Chors, denn Joachim Trost sei ein „in sich geschlossenes Individuum“. Die Aufführung in Friedrichshafen würde anders werden, weshalb nochmals volle Konzentration notwendig wäre. Lobendes gab es zum Konzert am Sonntag zu berichten: der Chorklang sei sehr geschlossen und rund gewesen, 160 Sängerinnen und Sänger hätten hoch konzentriert gesungen, die Südwestdeutsche Philharmonie hätte ihm „aus der Hand gefressen“, denn kaum ein anderes Orchester würde so gelassen auf seine zahlreichen Tempiwechsel reagieren. Die Aufführung von Verdis Requiem sei deshalb ein wahrer „italienischer Verdi“ gewesen. Dem war nichts mehr hinzuzufügen.

Tosende Unwetter des Weltuntergangs

Von Franz Josef Lay

Die Chorgemeinschaft Harmonia und ihre Gastchöre beeindruckten unter der Leitung von Joachim Trost in Verdis „Requiem“ durch eine tiefgründige und gewaltige Tonsprache. Es gibt – wie einmal behauptet – zahllose, teilweise wunderbare Totenmessen, und doch gibt es in Wahrheit nur zwei: das „Requiem“ Mozarts und das „Requiem“ Verdis. Mozarts Werk hat man im vergangenen Jubiläumsjahr vielerorts gehört. MD Joachim Trost hat nun ergänzend dazu die romantische und dramatische Version Verdis in noch gewaltigerer Tonsprache dagegengestellt. Das gelang ihm in der guten Verschmelzung der Chorgemeinschaft Harmonia, dem Sinfonischen Chor Konstanz und dem Kammerchor Tett nang.

Vorbildliche Piano-Kultur zeigte sich bereits in dem einheitlich geflüsterten „Requiem aeternam“ und dem ätherisch zart intonierten „Et lux perpetua“. Mit dem „Te decet“ als kleines Fugato wartete der riesige Chor bei homogenem A-cappella-Gesang durch eine stimmige Gemeinschaftsleistung auf, wobei die Chorsoprane das „Dona, dona eis“ als wirklich flehende Bitte anstimmten. In ausgedehntem Stimmgeflecht von hervorragenden Gesangssolisten und Chor geriet das „Kyrie“ zum fülligen wie feingegliederten Anruf. Die Gewalt von Verdis Tonsprache gipfelte im „Dies irae“. Nach geballten Fortissimoschlägen der von Trost straff und klar geführten Südwestdeutschen Philharmonie gerieten die

chromatischen Abstiege des Chores als Symbol des Jammers zum elementaren Klangereignis. In engsten Intervallen rasten die Stimmen als entsetzte Hilfeschreie auf und ab, was als düstere Vision im Verlauf der Werkdarstellung mehrmals hervorbrach.

Nach glanzvoller Bläserparade mit Trompeten-Echo stimmte der Chor mit imposantem Klang das „Tuba mirum“ an, gewaltig gesteigert nach vierstimmigem Satz im achtstimmigen „Omnes“. Kraftvoll wirkten die Bassabstiege im „Rex tremenda“ mit dezenter Chorantwort, woraus sich der Hilfeschrei mit dem „Salva me“ in exakter Punktierung entwickelte und dann zart verhauchte. Zum verklärten Klagegesang gestaltete Trost das „Lacrymosa“. Als monumentaler Doppelchor erklang das „Sanctus“, von schmetternden Trompeten eingeleitet. Bei prägnantem Stimmeinsatz und freudig aufsteigenden „Hosanna“ brachte das „Benedictus“ in anspruchsvoller Intonation weitere Klangverdichtung und imposante Schlusssteigerung. In faszinierender Artikulation begann das „Libera me“. Die psalmodierende Sopranstimme wurde in fahlem Klang in einheitlicher Deklamation vom Chor aufgenommen. Dann brach das tosende Unwetter des Weltuntergangs los. Nach feinsten Piano-Schattierungen des berühmten „Dona eis“ krönte die wuchtige Chorfuge „Libera me“ die beeindruckende Werkdarstellung.

Zur großartigen Wirkung des Werkes verhalfen auch die exzellenten Gesangssolisten, die einmal im reichen Ensemble-Gesang wohlbalanciert agierten und in harmonischem Dialog zum Chor traten. Dabei immer wieder die von der Sopranistin Natalia Dercho geführt, legte sie auch ihre Solopassagen mit heller Stimme klangdifferen-



Familienfoto auf der Bühne des Hugo-Eckener-Saals im Graf-Zeppelin-Haus

ziert aus. Kaum ein anderes geistliches Werk gibt dem Mezzo solch weiten Aktionsraum wie Verdis „Requiem“. Diesen beherrschte Cornelia Kallisch in vielfältiger Stimmfärbung und großer Ausdrucksgestaltung. Fahl und fast erschauernd klang bei ihr das „Judex ergo“, empfindsam führte sie ihre Stimme im Duett mit dem Sopran. Sensibel setzte Frank van Aken seinen Tenor mit leichtem Belcanto-Charakter ein. Warm und rund klang die Bassstimme von Oliver Haux.

Für den großen und voll besetzten Hugo-Eckener-Saal hätte etwas mehr Fülle noch wohl getan. Doch im Ensemble sorgte er

für solide Klanggrundierung. Sehr einfühlsam und differenziert begleitete die Südwestdeutsche Philharmonie Konstanz das vokale Geschehen und ging auch in Feinabstimmung auf die gestaltenden Intentionen des Dirigenten ein, sei es eingangs der seidige Streicherklang oder die wohlintonierten Bläserpassagen. In klarem Dirigat hielt Joachim Trost den mächtigen und doch flexiblen Chor, Solisten-Ensembles und Orchester zusammen und gab damit dem Werk imposante Größe und überwältigende Innigkeit.

(SÜDKURIER, Ausg. Friedrichshafen, vom 21. November 2006)

Chorgemeinschaft Harmonia singt monumentales Chorwerk

Friedrichshafen (slm) Bei der jährlichen Aufführung ihres Chorwerks im GZH hat die Chorgemeinschaft Harmonia Friedrichshafen mit Giuseppe Verdis „Messa da Requiem“ Töne angestimmt, die das Häfler Publikum schwer beeindruckten. Unterstützt wurden sie dabei vom Kammerchor Tettngang und dem Sinfonischen Chor Konstanz

Die mehr als 150 Sänger füllten die Bühne des Graf-Zeppelin-Hauses fast komplett aus und boten damit ein beeindruckendes Bild. Die große Zahl an Akteu-

ren war keineswegs übertrieben, da Giuseppe Verdis gewaltiges Chorwerk „Messa da Requiem“ von einem Chor allein kaum zu bewältigen ist. So stellte sich die Chorgemeinschaft Harmonia Friedrichshafen dem Werk zusammen mit langjährigen Freunden: dem Sinfonischen Chor Konstanz und dem Kammerchor Tettngang. Gemeinsam meisterten sie die Herausforderung mit Bravour. Mit von der Partie waren nicht nur die Chöre, zwischen ihnen und Dirigent Joachim Trost spielten die Musiker der Südwestdeutschen Philharmonie aus Konstanz. Chor, Solisten und Instrumente

Rechte Seite: Strahlendes Wetter, erster Probentag in Friedrichshafen – Einigkeit in Fragen der Interpretation bei den beiden musikalischen Leitern Joachim Trost und Wolfgang Mettler.

*Warten auf den Tenor: Cornelia Kallisch, Natalia Dercho und Oliver Haux in Wartestellung.
Eintrag ins neue Goldene Buch: der Friedrichshafener OB Büschelmeier und der Vorsitzende der Harmonia, Dieter Bucher*

präsentierten die berühmte Totenmesse in einer harmonischen Einheit, doch jeder gab ihr eine andere, eigene Facette. Der Chor, traditionell in Schwarz gekleidet und geteilt in Männer auf der rechten und Frauen auf der linken Seite, stimmte zu Beginn des „Kyrie“ ruhige Töne an, sang im Laufe des Werks aber wiederholt energische, dramatisch klingende Worte in Latein. Immer wiederkehrende Sätze wie „Requiem aeternam dona eis, Domine“, zu Deutsch „Herr, gib ihnen ewige Ruhe“, wirkten dabei fast wie Beschwörungsformeln. Den drei Chören war nicht anzumerken, dass sie normalerweise nicht zusammen singen. „Wenn die Balance innerhalb der Chöre stimmt, funktioniert das musikalische Zusammenspiel relativ problemlos“, sagte Di-

rigent Trost. Die vier Solisten Natalia Dercho (Sopran), Cornelia Kallisch (Mezzosopran), Frank van Aken (Tenor) und Oliver Haux (Bass) erinnerten mit ihrer mimikreichen Gesangsart und dem Gesangsbuch in der Hand an Erzähler, die ebenfalls in Latein von Schmerz, Trauer, Hoffnung und dem Erlösungsgedanken sangen. Im Quartett, in kurzen Soli oder im Duett mit dem Chor zeigten sie ihre beeindruckenden Stimmen, bis Tenor Frank van Aken der Schweiß auf der Stirn stand. Das Häfler Publikum war sichtlich beeindruckt und holte die Künstler am Ende der Aufführung mit großem Applaus gleich fünf Mal zur Verbeugung auf die Bühne.

(Schwäbische Zeitung vom 21. November 2006)

Schüler

Auszubildende

Studenten

Wehr- und Zivildienstleistende

**Klassik.
Neu.**

... erhalten bei allen Philharmonischen Konzerten im Konstanzer Konzil 15 Minuten vor Konzertbeginn den besten verfügbaren Platz für nur 5 Euro. Einfach einen entsprechenden Ausweis mitbringen und an der Abendkasse vorlegen.



Eine gute Entscheidung

Das Verdi-Konzert in Friedrichshafen – ein Brückenschlag

Von Gisela Auchter

Zweite Station der Verdi-Konzerte: Friedrichshafen, Graf-Zeppelin-Haus (GHZ). Pünktlich waren wir mit Fähre und zwei Bussen im Schwäbischen angekommen, haben uns gemeinsam mit den Chorkollegen/innen der Harmonia und erstmals auch mit denen des Tettlinger Kammerchors auf der geräumigen Bühne zur Generalprobe versammelt. Es sollte eine schwierige, auch langwierige Generalprobe werden. Da wurde einmal die Reihenfolge des Verdi-Werks gründlich durcheinander gebracht, weil das aus den Niederlanden kommende Flugzeug unseren „fliegenden Holländer“, den Solo-Tenor Frank van Aken, nicht pünktlich genug einflog. So mussten zunächst die tenorlosen Partien geprobt werden. Da war auch zu berücksichtigen, dass es für Musikdirektor Joachim Trost die erste Verständigungsprobe mit sämtlichen Beteiligten inklusive Orchester war. Eines war sofort zu spüren – und wurde später auch von Außenstehenden bestätigt – es entstand schlussendlich ein insgesamt „runder“, harmonischer Chorklang – und das will bei einem solchen Riesenchor von ca. 160 Mitwirkenden wirklich etwas heißen.

Wir Konstanzer – mit angemessenen Räumlichkeiten für große Konzerte ja nicht gerade verwöhnt – bestaunten das komfortable Umfeld im GHZ nicht wenig, wurden fast ein bisschen neidisch. Ein tolles Gefühl, auf einer Bühne Aufstellung nehmen zu können mit Platz fürs Notenhalten, genügend Luft zum Atmen, ohne sorgenvolle Gedanken an den Auf- und Abbau von Podium und Stuhlreihen – und vor allem freier Sicht auf den Dirigenten! Aber es hieß auch, sich einer anderen Arbeitsweise



des musikalischen Leiters anzupassen, mit einer trockenen Akustik und infolge der Hitze verbreitenden Strahler mit hohen Temperaturen fertig zu werden sowie mit einem ganz anders gearteten Ambiente – nicht Kirche, sondern eleganter Konzertsaal. Neue Erfahrungen, die unserer Flexibilität nur gut tun können.

Wolfgang Mettler hatte bei der Konstanzer Nachfeier nicht umsonst warnend seine Stimme erhoben und erneut eine hohe Konzentration angemahnt: es würde ganz anders werden. So kam es auch. Aber dass es auch gut werden würde, war schließlich allen Mitwirkenden zu danken. Die Diskussion, ob ein Kirchenraum für dieses Werk besser geeignet sei als ein Konzertsaal, ist derzeit allerdings voll entbrannt. Zum Konzert selbst haben indessen die beiden Häfler Zeitungskritiker ihre Statements abgegeben (s. S. 6ff)



So hat sich letztendlich gezeigt, dass es eine gute Entscheidung war, den Schulterschluss über den See hinweg zu versuchen. Der Friedrichshafener OB Büschelmeier betonte im Rahmen der Nachfeier sogar mit Blick auf die vielfältigen Möglichkeiten, die man gemeinsam angehen könnte, und an die Adresse der beiden anwesenden Landtagsabgeordneten Zeller (SPD) und Wetzels (FDP), dass die Kunst der Politik durchaus als Vorreiterin dienen könne. Er hoffe auf weitere Zusammen-

arbeit. Das tun auch andere. Wolfgang Müller-Fehrenbach zum Beispiel. Noch ganz unter dem Eindruck des Konzerts stehend, dankte er allen voran Musikdirektor Joachim Trost und seinem „Kollegen“, dem Vorsitzenden der Harmonia, Dieter Bucher. Er freute sich darüber, diese Herausforderung angenommen zu haben, eigentlich geboren aus Terminnöten der Südwestdeutschen Philharmonie. Und er wünschte sich, dass an diesen gemeinsamen Erfolg auch in Zukunft angeknüpft werden könne. Auf die Region Bodensee könne das nur belebend wirken.

Die Nachfeier: dicht gedrängte Fülle im kleinen Saal des GZH, der Geräuschpegel angehoben, die Gespräche angeregt. Man war aufeinander zugegangen und sich näher gekommen. Sollte es eines nahen oder fernen Tages tatsächlich zu einer Fortsetzung der Zusammenarbeit kommen, so sollte es mehr denn je heißen: der See trennt nicht – er verbindet.



Klaviere und Flügel
Verkauf – Werkstatt
Stimm- und Konzertservice
St. Stephansplatz 23, 78462 Konstanz
0 75 31 - 2 66 15

DAS NOTENSORTIMENT

Klassik CDs, Notenversand
Kartenvorverkauf
0 75 31 - 91 45 17



Classical Spectacular 2006!

**Viel Arbeit,
doch nicht alles lief so,
wie es gewollt war**

Von Dominik Schmid

Als am 28. Oktober der Kögel-Bus um 12.00 Uhr vom Döbele-Parkplatz in Richtung Zürcher Hallenstadion startete, waren alle Beteiligten frohen Mutes in Erwartung auf das erneute Erlebnis „Classical Spectacular“.

Knapp einen Monat zuvor begannen die Proben für dieses großartige Event. Schon bei der ersten Probe sahen sich die aktiven Sänger einem neu gestalteten Programm gegenüber. So mussten dieses Jahr mit Handels „Zadok The Priest“, Verdis Triumphszene aus „Aida“ und Gounods Soldatenchor aus seiner „Faust“-Oper drei neue Werke einstudiert werden, die alle ihre besonderen Reize hatten. Gerade die Kompositionen von Verdi (italienisch) und Gounod (französisch) sind in Sprachen geschrieben, der nicht alle Chormitglieder mächtig sind. Der Rest des Programms, welches wir einzustudieren hatten, war auf Grund des Auftritts aus dem letzten Jahr bekannt. So standen von Elgar „Pomp and Circumstances“ und von Tschaikowsky die „Ouverture 1812“ sowie die zum Hit gewordene Arie „Nessun dorma“ aus Puccinis „Turandot“ wieder auf dem Programm.

Eine weitere erfreuliche Gemeinsamkeit mit dem Vorjahr war, dass man wieder viele Gesichter sah, die auch letztes Jahr freiwillig bei diesem Auftritt mitgewirkt hatten.

Nach nur vier intensiven und guten Proben unter der Leitung von Wolfgang Mettler war

es also soweit, und wir fuhren in Richtung Zürich.

Dort angekommen, ging es gleich los mit der Verständigungsprobe und dem Dirigenten Anthony Inglis, der uns noch aus dem letzten Jahr in guter Erinnerung war. Hier wurden nun die Schwächen aufgedeckt, die noch vorhanden waren, besonders im Bass, und die darauf zurückzuführen waren, dass viele Sänger etwas zu



*Ankündigung mit kleinem Schönheitsfehler
Oben: Unsere Männerriege*

überheblich an die Sache rangegangen waren, der Probenbesuch sehr spärlich ausgefallen war und es immer noch Textschwierigkeiten bei diesen Personen gab. Aus diesem Grunde wurden dann auch in der Umkleidekabine nach der Probe von denen, die immer anwesend gewesen waren, einige Unmutsäußerungen laut.

*Anthony Inglis, Leiter der „Classical spectacular“
und des Royal Philharmonic Orchestra,
während der Generalprobe im Züricher Hallenstadion*



Nun ging es zur Generalprobe, bei der es eine kuriose Szene gab. Beim Trompetensolo in Verdis Triumphmarsch aus „Aida“ hielt der Trompeter plötzlich inne, da die Noten kurzzeitig nicht auffindbar waren. Hier kamen nun auch die Solisten an die Reihe, und wir sahen einen alten Bekannten: Tenor Niclas Oettermann, der schon letztes Jahr mit von der Partie war und unter anderem mit unserem Damenchor Puccinis „Nessun dorma“ zum Besten gab. Als zweiter Solist kam der Bariton Dimitri Khartanov auf die Bühne.

Nun hatten wir noch ein wenig Zeit, um uns zu sammeln und noch mal zu konzentrieren auf den Auftritt im wieder gut besuchten Züricher Hallenstadion. Es ist jedes Mal ein tolles Gefühl, wenn man auf die Bühne tritt und die vollbesetzten Ränge sieht, die hier natürlich imposanter ausfallen als bei unseren normalen Konzerten im heimischen Konstanz. Nachdem nun alle, angefangen beim Dirigenten Anthony Inglis über das Royal Philharmonic Orchestra aus London bis hin zum Sinfonischen Chor Konstanz, auf der Bühne und bereit für dieses Spektakel waren, gab Anthony Inglis den Takt vor und das Classical Spectacular des Jahres 2006 im Züricher Hallenstadion konnte beginnen.

Auch dieses Jahr war die Technik sensationell. Angefangen bei der Laser-Show und den Scheinwerfern, die das gesamte Konzert über die musikalischen Darbietungen im Takt mit beeindruckenden Lichteffekten begleiteten, bis hin zu den Kanonenschüssen, die zu Tschaikowskys „Overture 1812“ abgefeuert wurden, war auch dieses Jahr das Rahmenprogramm so gestaltet, dass das Konzert ein großes Spektakel werden würde. Dem Publikum haben die eineinhalb Stunden Programm

sehr gefallen. Nach Puccinis „Nessun dorma“ war der Applaus so groß, dass Niclas Oettermann noch einmal einen Teil dieser Arie als Zugabe gesungen hat.

Nach dem Konzert waren dann doch alle Beteiligten einigermaßen zufrieden, obwohl wir alle wussten, dass dies nicht unser bestes Konzert war. Nun gab es auch, wie im Vorjahr, den wohlverdienten Sekt, und die Anstrengungen, die jene von uns auf sich genommen haben, die bei allen Zusatzproben anwesend waren, waren nun vergessen. Als wir dann noch ein „Highlight“ aus dem letzten Jahr – Verdis „Chorus of the Hebrew slaves“ aus „Nabucco“ – auf dem Parkplatz anstimmten, stieg die Stimmung, bis dann plötzlich neben dem Bus ein Auto hielt, das Fenster aufging und Niclas Oettermann amüsiert aus dem Fenster schaute und uns Beifall spendete.

Nun ging es nach Hause, und alle waren glücklich, diesen ersten Teil des Mammutprogramms überstanden zu haben. Bald würde es weitergehen mit unserem Konzert, dem Verdi-„Requiem“, dann wieder im heimischen Konstanz.

Adventlicher Abend

**Jahresausklang
beim Sinfonischen Chor Konstanz**

Von Hans-Joachim Knopf

In äußerst festlichem Rahmen und mit viel Liebe zum Detail fand am 12. Dezember 2006 die Jahresabschlussfeier des Sinfonischen Chors statt. Das Vorbereitungskomitee hatte ganze Arbeit geleistet: die Tische in gelb und rot weihnachtlich geschmückt, brennende Kerzen und ein Schoko-Weihnachtsmann am Platz. Erneut hatten auch die Chormitglieder das Ihre zum Gelingen beigetragen, nicht nur durch ihr zahlreiches Erscheinen, sondern auch durch ihre Beiträge zu einem großen Buffet mit leckeren Desserts.

Als der Vorsitzende Wolfgang Müller-Fehrenbach seine Begrüßung begann, hatte er allen Grund zum Fröhlichsein: nicht nur, dass er das Silberjubiläum unseres Chorbruders Werner Pataki verkünden konnte, er freute sich sichtlich über die vielen anwesenden „Veteranen“, die sich an diesem Abend angeregt unterhalten konnten. Müller-Fehrenbachs besonderer Gruß galt Dr. Edith Heuer, verantwortlich für die Organisation dieses Abends. Bevor er das Buffet (gefüllte Kalbsbrust und gefüllte Puten-



Leckerei auf rotem Kissen: ein gebackenes und überzuckertes Goldenes Buch für den Vorsitzenden zum Versüßen seiner Tätigkeit

brust lockten schon) allerdings offiziell eröffnete, stimmte der Sinfonische Chor auf den Abend mit dem Lied „Es ist ein Ros entsprungen“ nach einem Satz von Distler ein.

Im Anschluss an den ersten Gang gab es dann kein langes „Warten auf Heizmann“ mehr. Zusammen mit Philipp Heizmann bildeten sieben Chormitglieder (Sopran: Bettina Haug, Luisa Hinze; Alt: Sandra Rummel, Gabriela Kruse-Niermann; Tenor: Stefan Benner, Philipp Heizmann; Bass: Claudius Winter, Martin Bretschneider) ein Oktett und begeisterten die Gäste mit vier Renaissance-Madrigalen.

In seinem Rückblick bot Wolfgang Müller-Fehrenbach Streiflichter aus dem Chorjahr 2006 dar und ging nochmals auf die musikalischen Höhepunkte des zurückliegenden Jahres ein. Es sei ein großes Jahr für den Chor gewesen, das mit einem „gran-



Musikalische Beiträge unserer Mitglieder begeisterten die Zuhörer: Links „Singen mit Heizmann“, in diesem Fall Renaissance-Madrigale, sowie Duett mit Chor aus Haydns „Schöpfung“ mit Wolfgang Mettler (rechts)

Statt eines Zepters gab es eine Schürze – Symbol klugen und rationalen „Wirtschaftens“: die scheidende Präsidentin des Frauenchors, Dr. Edith Heuer, mit ihrer designierten Nachfolgerin Andrea Uwira

diosen“ Werk (Verdi-Requiem) geendet habe. Selbst Landrat Frank Hämmerle würde noch heute von der Aufführung dieses Werkes schwärmen. Ein besonderes Lob sprach er dem Dirigenten Wolfgang Mettler aus, der mit großer Sorgfalt und viel Geduld die Chorproben leitete. Müller-Fehrenbach freute sich auch, auf 172 Jahre Chorgeschichte zurückblicken zu können. Dieser Chor sei lebendig, das könne man auch an dem steten Beitritt neuer Chormitglieder ablesen. Darüber hinaus erwähnte er die gelungene Außendarstellung sowie die gute Aufstellung des Chors.

Neben den diesjährigen Konzerten (Poulenc/Bakalov am 28. April 2006 und Verdi am 11., 12. und 19. November 2006) hätte der Sinfonische Chor auch beim Bodensee-Hegau-Sängerbundtreffen (Rathaus-hof, Lago und Schiff) seine Visitenkarte abgegeben. Ein besonderes Erlebnis sei das Classical Spectacular-Konzert in Zürich gewesen. Auch erinnerte er an die Chorfahrt nach Fontainebleau (16.-18. Juni), bei der die Partnerschaft mit dem dortigen Chor zuerst besungen und dann begossen wurde. Außerdem wies er darauf hin, dass schon jetzt die Vorarbeiten zum 175-jährigen Chorjubiläum in drei Jahren begonnen hätten.

Schließlich gab Wolfgang Müller-Fehrenbach – einer lieb gewonnenen Tradition folgend – noch zwei Gedichte zum Besten, mit autobiografischem Hintergrund, wie er selbst sagte. Diese beschrieben zum einen ein Einkaufsdrama im Advent, zum anderen, wie es früher war. Bei ihm heißt das natürlich in gutem alemannischen Sprachgebrauch: „Frühner“.

Im Anschluss folgten die Personalien: verabschiedet wurde nach 17 Jahren aktiver Mitgliedschaft Klaus Santo sowie Ebba



Schambach, die nicht anwesend sein konnte und deren Brief deshalb verlesen werden musste.

Müller-Fehrenbach ging danach ausgiebig auf das Wirken von Dr. Edith Heuer ein. Er dankte ihr nicht nur für ihre 10-jährige Chormitgliedschaft, sondern insbesondere auch in ihrer Funktion als Präsidentin des Frauenchors. Frau Dr. Heuer habe nicht nur eine professionelle Planung der gesellschaftlichen Ereignisse an den Tag gelegt, sondern auch dafür gesorgt, dass das optische Erscheinungsbild des Chors immer akkurat war. Dem Vorsitzenden stand sie stets mit Rat und Tat zur Seite. Sie verstand es, immer neue Anregungen mit einzubringen, so dass sich der Chor unter ihrer Mitwirkung hohes Ansehen erwarb. Wolfgang Müller-Fehrenbach überreichte ihr als Anerkennung ihres Engagements ein Buch, Vorwort: Elke Heidenreich, Text: Stefan Bollmann, mit dem Titel „Frauen die schreiben leben gefährlich“. Als besondere musikalische Geste folgte das Duett (Roswitha Baumgärtner und Gerhard Herzberger) mit chorischer Begleitung aus Haydns „Schöpfung“, von Wolfgang Mettler am Flügel unterstützt.

*Geehrt für 25 Jahre Mitgliedschaft:
Werner Pataki*



Dr. Edith Heuer gab sich in ihrer Erwidern ganz als „schwäbische Hausfrau“, zog sich origineller Weise eine Schürze mit Chorembem und Chorfoto an und bereite- te eine schwäbische Suppe Marke „Aller- lei“ vor. In Anlehnung an die Konzertkritik des Verdi-Requiem in der „Schwäbischen Zeitung“ ging sie, selbst Schwäbin, auf Schwäbisches und Oberschwäbisches ein, nicht ohne Seitenhieb auf die Badener, die, so fand sie es heraus, in der „Hanno- verschen Zeitung“ ohne Erwähnung blei- ben. Hier sei immer nur von Schwaben die Rede, wenn es um Baden-Württemberg ginge. Zur Freude der Gäste relativierte sie diese Wissenslücke unter dem Hinweis, dass laut niedersächsischen Statistischen Jahrbuchs in Niedersachsen so viele Bür- ger wie Schweine lebten. Sie bedankte sich besonders bei Roswitha Baumgärt- ner, die ihr immer zur Seite gestanden ha- be, sowie bei Wolfgang Müller-Fehrenbach und Wolfgang Mettler für die gute Zusam- menarbeit. Dem Chor attestierte sie, dass dieser für sie stets ein Gewinn, musikalisch wie menschlich, gewesen sei. Sie wünsche ihm deshalb eine gute und erfolgreiche Zukunft. Ihrer designierten Nachfolgerin, Andrea Uwira, überreichte sie symbolisch den Stab.



Vom Vorsitzenden für 15-jährige Mitglied- schaft geehrt: Lucia Mettler, Roswitha Baumgärtner, Dr. Peter Holzberger und Gebhard Sailer (von links)



Zehn Jahre dabei: Dr. Bernd Heuer, Thomas Vogel, Maria Seliger, Dr. Edith Heuer (von links)

15



brillen müller

Sehen ist nicht gleich sehen.

Kanzleistraße 19 · 78462 Konstanz

Im Anschluss folgten die Ehrungen langjähriger Mitglieder durch den Vorsit- zenden. Für 10-jährige Chormitgliedschaft wurden geehrt:

Dr. Edith Heuer, Dr. Bernd Heuer, Maria Seliger, Thomas Vogel, Oktavia Kamra.

Ihre 15-jährige Chormitgliedschaft können feiern: Anita Becker, Gebhard Sailer, Lucia Mettler, Dr. Peter Holzberger, Bärbel Stockburger, Heike Norgauer und Helga Dietrich (Helga Dietrich durfte am 5. De-

zember auch ihren 60. Geburtstag begehen).

Auf 25 Jahre Chormitgliedschaft kann Werner Pataki zurückblicken. Müller-Fehrenbach dankte diesem „liebenswerten Unikum“ und verriet, dass Werner Pataki gemalte Schiffsuntergänge sammelt.

Weitere Lobesworte und Dank gingen an Stimmbildner Philipp Heizmann und Dirigent Wolfgang Mettler, an Gisela Auchter für ihre ausgezeichnete Betreuung der Chornachrichten, an die Schatzmeisterin Anneruth Zwicker, ebenso an Susanne Thaler, Inés Eckerle, Maria Seliger und Roswitha Baumgärtner. Besonderer Dank erging auch an Maria Rosner, der Geschäftsführerin der Chornachrichten, sowie an Martin Bretschneider (Notenwart) und Jürgen Weih, Claudius Winter, Markus Nabholz, Ernst Heim und Gebhard Sailer. Dr. Edith Heuer dankte dem Vorsitzenden zum Schluss auch noch im Namen von Alfred Greis, der diesem Abend leider nicht beiwohnen konnte.

Bevor das Dessertbuffet und die Käsetheke eröffnet wurden – mittlerweile war es schon nach 23 Uhr geworden – folgten noch zwei musikalische Leckerbissen: Emily Petermann bot unter Begleitung von Wolfgang Mettler am Klavier ein amerikanisches Santa-Claus-Lied dar und erntete dafür großen Applaus.

Anmerkung der Redaktion: Hans-Joachim Knopf ließ es sich nicht nehmen, auch dieses Jahr wieder kraftvoll und virtuos in die Tasten des Flügels zu greifen und mit einer Improvisation die Frage in den Raum zu stellen: Hört hier jemand etwas Bekanntes heraus? Natürlich! Denn allmählich schälte sich unüberhörbar das Verdische „Lacrymosa dies illa“ aus der Flut der Töne heraus. Begeisterter Applaus und Dank für die Reminiszenz an unser letztes großes Konzert.

Ein schöner und gelungener Abend für die aktiven und passiven Mitglieder ging erst gegen Mitternacht zu Ende.



Dr. Hans-Joachim Knopf improvisiert über das „Lacrymosa“-Thema aus dem Verdi-Requiem



Emily Petermann, begleitet von Wolfgang Mettler, stellt ein Santa-Claus-Lied ihrer amerikanischen Heimat vor

**WEIN
MARKT
AN DER
LAUBE**

**Konstanz · Untere Laube 17
Tel. 0 75 31/2 21 31 · Fax 2 38 15**

**Genuss
pur ...**

Kunden-Parkplätze

ÖFFNUNGSZEITEN

**Dienstag-Donnerstag
9.00-12.30 Uhr
14.30-18.30 Uhr**

**Freitag
9.00-18.30 Uhr**

**Samstag
9.00-13.30 Uhr**

Montag geschlossen

Frühner

Von Wolfgang Müller-Fehrenbach

Frühner hots im Winter gschneit,
beim Glatteis bisch uf d Schnorre keit,
domols hosch no Dinte bruucht,
im Internet hosch nie nint gsuecht.

Frühner war mer sunntigs schick.
Wer seet heit no „mei beschtes Schtick“?
Wie schtolz warsch uf s erscht Telefon,
mit Schnur – un nu om Klingelton.

Zum Wähle hosch no d Scheibe dreht,
us Koschtegrind nu s Netigscht gset.
Frühner waret d Kanzler Männer.
Un de Hertie war „der Renner“.

D Auto hond no Trittbrett ghet.
Wie waret domols d Mädle nett
mit Petticoat und Pferdeschwänz –
un d Kerle halb-stark oder Stenz.

De Götte schenkt dem Pate-Sohn
e Junghansuhr zur Kommunion.
Vor-Fenster hänge war e Schur,
werktags gheizt war d Kieche – nur!

Wie Zunder brennt sell alt Papier,
sprich: Spächtele mit SÜDKURIER.
Denn d Eier-Kolle obedruf.
Wenn s guet zieht, knallts laut – peng-puff.

De Deckel lupfts, es funket d Spane.
I hon e Freid wie d Pyromane.
Wer muess denn heit no morgens heere:
„Me sott de Aschekaschte leere!“

Denn staubts un stinkts un kratzts im Hals,
pasch no so uf, Dreck jedenfalls.
Mit Besele un Scheifele
beseitigsch Staub un Heifele.

Mensch, war sell e Hausfrau-Feschet:
De erschte Kobold - Staub - Saug - Tescht.
Druf Siemens, Vorwerk, Bosch un Miele –
un heiß Wasser a de Schpüele.

Frühner simmer so beim Esse
um de Disch rum zamme gsesse.
Heit heißt des: „Familienbrunch –
Termin! Trag ei – damit au kannsch!“

Frühner hommer Büecher glese,
uf manche war mer ganz vesesse.
Heite woss mers punkt-genau:
Wirsch bsunders schnell am Bildschirm
schlau.

Mei Fazit draus: Stets bleibt gemischt,
ob d Zukunft wirklich Fortschritt ischt.

17

blumen feh am bahnhof

Bahnhofplatz 27
78462 Konstanz

Telefon: 0 75 31 / 1 68 30

Inhaberin: Anna Maria Honer

Geöffnet:

Mo - Fr. 8.00 – 18.30

Sa. 8.00 – 16.00

So. 10.00 – 13.00

Der Dichterfürst und das Wunderkind

Felix Mendelssohns Begegnungen mit Goethe – Die erste Walpurgisnacht

Von Gisela Auchter

„Es ist ein himmlischer, kostbarer Knabe! Schicken Sie ihn mir recht bald wieder, dass ich mich an ihm erquicke!“¹ – so schrieb der 73-jährige Goethe an Lea Mendelssohn über ihren Sohn Felix. Er hatte ihn auf Anhieb in sein Herz geschlossen, als dieser im Schlepptau seines Lehrers Carl Friedrich Zelter im Spätherbst 1821 erstmals nach Weimar gekommen war. Spätestens in Felix' 6. Lebensjahr (geboren 1809) war den Eltern klar geworden, dass in ihrem Sohn mehr steckte als ein großes Talent, das stürmisch zur Entfaltung drängte – Heine sprach von einem „musikalischen Wunder“.² Das war 1822, als er noch in Berlin lebte. Mendelssohns taten alles, um ihm und seinen Geschwistern Fanny, Rebekka und Paul von Kindesbeinen an die beste, umfassendste Ausbildung zukommen zu lassen und all das zu vermitteln, was die Kultur ihrer Zeit zu bieten hatte.

Carl Friedrich Zelter

Von großer Bedeutung für Felix und bestimmendem Einfluss auf seine künstlerische Entwicklung wurde der als unbittlich streng, als rüde in seinen Umgangsformen, aber von glühender Begeisterungsfähigkeit geschilderte Komponist Carl Friedrich Zelter. Der einstmalige Maurermeister war Dirigent an der Berliner Singakademie, Gründer des Berliner Liederkranzes und Professor an der Akademie der Künste. Zu ihm gaben Mendelssohns ihren elfjährigen Sohn in den Unterricht. Zelter, dessen musikalischen Idole Bach und Händel waren, stellte die Kompositionskunst des Jungen in Kontrapunkt und Generalbass auf eine gesunde Grundlage

und weckte in ihm die Liebe zu alter Musik. Letztlich lag hier wohl auch die Ursache für die Wiederentdeckung Johann Sebastian Bachs und die spektakuläre Ausgrabung von dessen *Matthäuspassion* durch Felix Mendelssohn – doch da greifen wir in der Chronologie weit voraus. Was in diesem Zusammenhang jedoch besonders interessiert: Zelter brachte den 12-Jährigen mit Goethe zusammen.



Carl Friedrich Zelter.

Nach einem Gemälde von Karl Begas

Mit Zelter verband den Dichterfürsten seine wohl einzige richtige „Männerfreundschaft“. Er war der einzige Duz-Freund seines Lebens. Wen wundert es, dass es Zelter drängte, seinen besten, seinen Lieblingsschüler in Weimar vorzustellen. Auch für Abraham Mendelssohn, den reichen und hoch angesehenen Berliner Bankier, und seine Frau Lea bedeutete dies eine große Ehre, galt Goethe doch als absolute geistige Autorität seiner Epoche. Lea an ihre Schwester: „Was wir in unsrer Jugend so oft träumten, ... in Göthe's Nähe zu leben, das ist nun an Felix in Erfüllung gegangen.“³ Ein Besuch bei dem Dichterfürsten



Goethe im Jahr 1821, der Zeit der ersten Begegnung mit dem jungen Mendelssohn. Kreidezeichnung von Franz Heinrich Müller (links).

Der dreizehnjährige Felix Mendelssohn Bartholdy. Zeichnung seines zukünftigen Schwagers Wilhelm Hensel

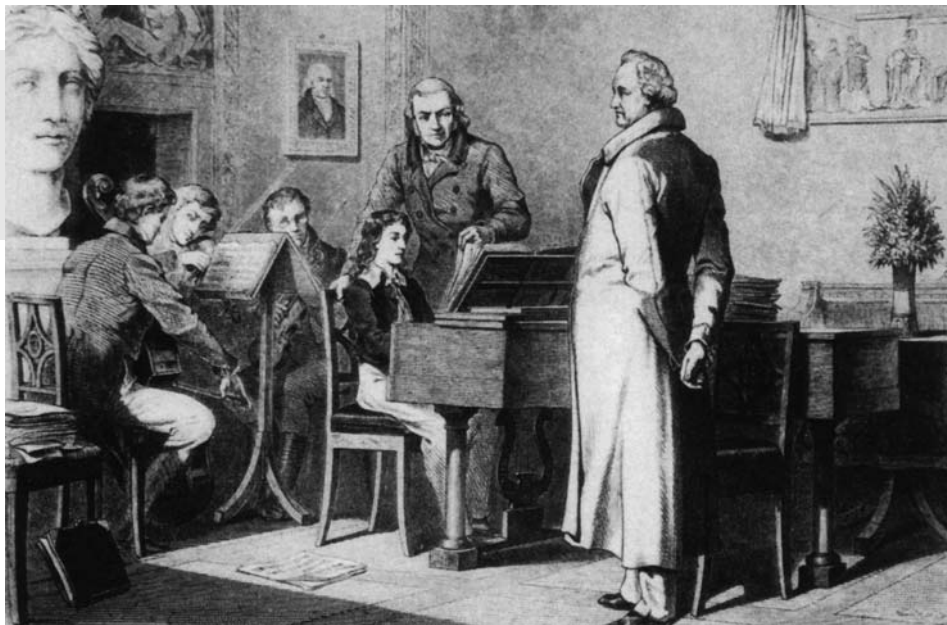
war eine hohe Auszeichnung für jedermann, dem ein solcher gewährt wurde.

Am 26. Oktober 1821 kündigte Zelter in einem Brief seinen Besuch in Begleitung seiner Tochter Doris und seines „besten Schülers“ in Weimar an: „... Der letztere ist ein guter, hübscher Knabe, munter und gehorsam. Er ist zwar ein Judensohn, aber kein Jude. Der Vater hat mit bedeutender Aufopferung seine Söhne nicht beschneiden lassen und erzieht sie, wie sich's gehört; es wäre wirklich einmal eppes Rohres [etwas Seltenes, Rares, Anm. d. Verf.], wenn aus einem Judensohne ein Künstler würde.“⁴ Der taktlose und offenkundige Antisemitismus aus der Feder eines eigentlich Wohlmeinenden ist heute schwer verständlich und hat auch in der Familie Mendelssohn zu großer Irritation geführt, als 1834 der Briefwechsel zwischen Goethe und Zelter publiziert wurde und sie dieses Dokument zur Kenntnis nehmen konnte. Ob Zelters Formulierung nur unbedacht war oder einer tatsächlichen Überzeugung entsprang, mag dahingestellt bleiben. Felix Mendelssohn selbst war nobel und souverän genug, um das zu ertragen bzw. zu übergehen. Mit seiner Haltung stand Zelter allerdings nicht allein. Antisemitismus war im 18./19. Jahrhundert weit ver-

breitet. Nicht zuletzt deshalb traten viele Juden zum Christentum über. Auch die Familie Mendelssohn. Der Bruder von Felix' Mutter Lea legte zum Beispiel nach dem Religionswechsel sogar seinen Namen Salomon ab- und sich den Namen Bartholdy zu. Dem folgte dann die gesamte Familie. Für einen Höhepunkt antisemitischer Meinungsbildung sorgte dann Richard Wagner mit seiner Schrift „Das Judentum in der Musik“ (1869), mit der er posthum auch Felix Mendelssohn Bartholdy unmittelbar geschadet hat.

Das Wunderkind und der Meister

Derart angekündigt und mit den Vor-schusslorbeeren eines Wunderkindes ausgestattet, wurde der halbwüchsige Mendelssohn mit einem Szenario konfrontiert, wie wir es ähnlich aus dem Leben des kindlichen Mozart anlässlich seines Auftritts bei Kaiserin Maria Theresia kennen. Goethe, der als 12-Jähriger selbst noch Mozart in Frankfurt erlebt hat, erzählte Zelter über dieses Ereignis und darüber, wie alle Welt „höchlich erstaunt über die außerordentliche Fertigkeit desselben“ gewesen sei „...Was aber dein Schüler jetzt schon leistet, mag sich zum damaligen Mozart verhalten, wie die ausgebildete Sprache



Der junge Mendelssohn bei Goethe. Zeichnung von E. Döpler

eines Erwachsenen zu dem Lallen eines Kindes.⁵

Goethe jedenfalls empfing in diesen ersten Novembertagen 1821 den hoch gebildeten Felix sofort mit großer Herzlichkeit und ließ sich stundenlang vorspielen. Ein Mitglied der Weimarer Hofkapelle, Johann Christian Lobe, war zugegen und beschrieb den Besucher „... ein vollendet schöner Knabe, von entschieden südländischem Typus, schlank und gelenk; reiches schwarzes Lockenhaar floss ihm den Nacken herab, Geist und Leben sprühten aus seinen Augen.“⁶ Felix zeigte sich sehr beeindruckt von der besonderen Atmosphäre des Hauses am Weimarer Frauenplan und von der Güte und Freundlichkeit des „Polarsterns der Poeten“, wie er sich in seinem Brief an die Eltern ausdrückte. Zum Glück hatte er sich bei allem Respekt aber auch noch seine kindliche Frische und den Hang zu Scherzen erhalten, denn in diesem Brief heißt es auch: „... und schreien kann er wie zehntausend Streiter.“⁷ In einem vom Gastgeber arrangierten Hauskonzert brillierte Felix auf dem Klavier mit Fantasien, vorgegebenen Themen, Bach-

Fugen und gekonntem Primavista-Spiel. Goethe ließ seine Gäste schweren Herzens ziehen. Im Januar 1822 flatterte nachträglich noch ein Dankeschön ins elterliche Berliner Haus in Form je eines Gedichts für Schwester Fanny und für Felix. Letzteres war versehen mit der Zeichnung eines geflügelten Steckenpferdes – ein Pegasus für Wunderkinder?

„Wenn über die ernste Partitur
Quer Steckenpferdlein reiten,
Nur zu! Auf weiter Töne Flur
wirst manchem Lust bereiten,
wie Du's getan mit Lieb' und Glück.

Wir wünschen Dich allesamt zurück.“⁸

Dieser Besuch legte auf dem Fundament gegenseitigen Respekts den Grundstein zu einer lebenslangen Freundschaft zwischen Goethe und Mendelssohn, die immerhin ein Altersunterschied von sechs Jahrzehnten trennte. Sie blieben bis zu Goethes Tod dauerhaft in Kontakt, korrespondierten miteinander, und es folgten auch noch einige Besuche in Weimar. Nie wurde Goethe müde, dem Klavierspiel Mendelssohns zuzuhören und sich in gewisser Weise von dem Jüngeren in die Mu-

*Von Goethe in Auftrag gegebenes Portrait
Mendelssohns aus dem Jahr 1830.
Zeichnung von Johann Joseph Schmeller*



sik einführen zu lassen. „Ich habe dich heute noch gar nicht gehört, mache mir ein wenig Lärm vor“⁹, hieß es schon beim ersten Besuch, wie Felix seinen Eltern berichtete.

Goethe und die Musik

Musik und Lärm? Der ansonsten so umfassend gebildete und auf allen Gebieten bewanderte Dichter hatte zur Musik keinen rechten Zugang. Die klare Klassik Mozarts war für ihn das Maß aller Dinge. An Beethoven oder Schubert wagte er sich nicht heran. Musikalisch liebte er es leicht. So kamen Goethe die handwerklich schlichten Lied-Kompositionen des einstmaligen Maurermeisters Zelter, von denen die „bösmaligen Berliner meinten, er mauere sie mit Ziegelsteinen“¹⁰, eigentlich sehr entgegen: sie überdeckten musikalisch seine Gedichte nicht. Aber sie fanden über Zelter Eingang in die sich in Deutschland ausbreitenden Liedertafeln und in die Kommersbücher studentischer Kreise. Die Ausbreitung deutschen Liedgutes und damit auch der Goetheschen Lyrik ist zweifellos Zelters Verdienst. Und auch, dass er gemeinsam mit dem jungen Mendelssohn beständig versuchte, den musikalischen Horizont des greisen Dichters zu erweitern. In vielen Gesprächen ging es um Musik und deren Ästhetik. Mendelssohn konfrontierte den Dichter mit sanftem Zwang mit der Musik der großen Meister Bach, Haydn, Mozart, vor allem Beethoven. „...Nur an den Beethoven wollte er gar nicht heran. Ich sagte ihm aber, ich könne ihm nicht helfen“, schrieb Mendelssohn nach Berlin und schilderte, wie er Goethe den ersten Satz aus der c-Moll-Sinfonie vorspielte. Goethe: „... das bewegt aber gar nichts; das macht nur staunen; ...und

dann brummte er so weiter; und fing nach langer Zeit wieder an: das ist sehr groß, ganz toll, man möchte sich fürchten, das Haus fiele ein; und wenn das nun alle die Menschen zusammenspielen!“¹¹

Letzte Begegnung

Die oben geschilderte Szene spielte sich im Mai 1830 ab. Es sollte der wichtigste und gleichzeitig letzte Besuch beim inzwischen 80-jährigen Goethe sein. Felix hatte bereits in England seine ersten Erfolge gefeiert und war nun auf dem Weg nach Süden, in die Schweiz und nach Italien. Aus dem ursprünglich auf zwei Tage geplanten Besuch wurden zwei Wochen. Es wurde musiziert, diskutiert, diniert, Gäste wurden geladen, Goethe ließ Mendelssohn porträtieren und befand sich in geradezu euphorischer Stimmung. Seinen jungen Gast, auf dessen Gegenwart er offensichtlich einen aufs höchste gesteigerten Wert legte, wollte er einfach nicht ziehen lassen. Eigentlich wusste Mendelssohn, „...wie der alte Herr niemals Leute zum Bleiben und nur desto öfter zum Gehen nöthigte...“ – und blieb. „Selten in meinem Leben habe ich einen Entschluß so wenig bereut, wie diesen;“ fügte der inzwischen 21-Jährige seinem Brief hinzu. Zum Abschied schenkte Goethe ihm einen Manuskriptbogen aus dem Faust mit der Widmung: „Dem lieben

jugen Freunde F.M.B., kräftig zartem Beherrscher des Piano's, zur freundlichen Erinnerung.“¹²

Ein Wiedersehen gab es nicht. Auf seiner Weiterreise nach Italien erfuhr Mendelssohn, dass Goethe erkrankt war und wurde von tiefer Trauer erfasst: „Wenn er fort ist, so bekommt Deutschland für Künstler eine andere Gestalt“¹³, schrieb er an seinen Vater nach Berlin. Als Goethe dann 82-jährig am 22. März 1832 in Weimar starb, befand Mendelssohn sich in Paris. Hier wütete gerade eine verheerende Choleraepidemie. Sie fegte Boulevards wie Quartiers leer, was Heinrich Heine zu einem bissigen Kommentar animierte: „Das Volk murrte bitter, als es sah wie die Reichen bepakt mit Ärzten und Apotheken sich nach gesünderen Gegenden retteten. Mit Unmut sah der Arme, dass das Geld auch ein Schutzmittel gegen den Tod geworden“.¹⁴ Innerhalb weniger Wochen starben allein in der französischen Hauptstadt mehr als 18 000 Menschen. Auch Mendelssohn musste sehen, wie er der grassierenden Seuche entkam. Dennoch traf ihn die Nachricht von Goethes Tod trotz des Elends um ihn herum tief. Seine Trauer um den Dichturfürsten fasste er in knappen Worten zusammen: „Nur Goethe's Verlust ist eine Nachricht, die einen wieder so arm macht! Wie anders sieht das Land aus!“¹⁵

Die erste Walpurgisnacht

Eigentlich ist es merkwürdig, dass Mendelssohn sich nur in geringem Umfang von Goethe-Texten etwa zu Lied- oder Chorkompositionen inspirieren ließ. Seine Auseinandersetzung mit dem Werk des Dichters fand in zwei großen Kompositionen ihren Niederschlag: 1828 in der Ouvertüre *Meeresstille und glückliche Fahrt*, op. 27, und 1830/33 in der Chorkantate *Die erste Walpurgisnacht*, op. 60. Sie wird die „erste“ genannt, damit sie sich von den beiden im *Faust* unterscheidet.

Ganze drei Mal hatte Goethe sich dieser Thematik genähert. 1799 verfasste er diese heidnische Ballade – durchaus schon mit Blick auf eine eventuelle spätere Verto-

nung – und legte sie seinem Freund Zelter vor. Dieser versenkte jedoch den schwierigen Text in der Schublade und gab gegenüber dem Dichterfreund zu, „...die Luft nicht zu finden, die durch das Ganze weht“.¹⁶ Gute 30 Jahre später reifte dann in dessen fähigstem Schüler Felix Mendelssohn Bartholdy während der Weiterreise von Weimar nach Italien der Plan zur Vertonung der *Walpurgisnacht*. Damit hat er nach Meinung etlicher Zeitgenossen und auch vieler Nachlebenden eine seiner besten Kompositionen geschaffen.

Ganz Kind des romantischen Zeitalters, war für Mendelssohn der Stoff wie geschaffen: seine Vorliebe für Elfenwelten und Kobolde, Spuk und Hexentreiben hat er schon im Alter von 17 Jahren in seinem Gniewurf der Musik zu Shakespeares *Sommernachtstraum* bewiesen. Sein anfängliches Zögern zur Vertonung des Goethe-Gedichts dauerte nicht lange an. Schon bald nach seinem letzten Besuch in Weimar machte er sich an die Arbeit. Vor allem Rom, wo er auf Goethes Spuren wandelte, inspirierte ihn und weckte in ihm neue Schaffenskraft. An Schwester Fanny schrieb er: „Höre und staune! Die erste Walpurgisnacht habe ich seit Wien halb componirt und keine Courage, sie aufzuschreiben. Nun hat sich das Ding gestaltet, ist aber ein große Cantate mit ganzem Orchester geworden und kann sich ganz lustig machen.“¹⁷ Schon auf seiner Rückreise konnte er in Mailand Mozarts Sohn Carl Teile daraus vorspielen.

Als ein seltsam anmutendes Gedicht, mit hohem Symbolgehalt zwar, aber schwer verständlich – so empfinden wir heute die *Erste Walpurgisnacht*. Worum geht es?

In einem „listig inszenierten Akt der Selbstverteidigung“¹⁸ wollen die heidnischen Druiden ihre Maifeier nach „altem heil'gen Brauch“ auf einem Berggipfel begehen. Das allerdings wurde bei Todesstrafe von den Christen verboten. An Stelle einer Tragödie, wie das auch möglich gewesen wäre, entwickelt Goethe hier nun ein überlegen-ironisches Szenario und findet für den eigentlich tödlichen Konflikt einen raffi-

Ausschnitt aus dem
Autograph der
„Ersten Walpurgisnacht“
op. 60



nierten Ausweg, den er mit offenkundiger Sympathie für die um ihr Brauchtum kämpfenden Heiden begleitet – Minderheit gegen politische Übermacht?: „Diese dummen Pfaffenchristen, lasst uns keck sie überlisten. Mit dem Teufel, den sie fabeln, wollen wir sie selbst verschrecken“ – und ein grotesker, wahrer Höllenspekul bricht los, ein tobendes Spektakel und gespenstischer Mummenschanz mit allen dazugehörigen Requisiten. Ein Heer schrecklich vermummter Dämonen schlägt die christlichen Widersacher mit den eigenen Waffen: in panischer Furcht vor dem Teufel suchen sie das Weite. Die Druiden indessen glauben nicht an diesen Teufel, sie verehren das Licht. Von der Feindesmacht unbeobachtet, können sie nun „nach altem Brauch“ ihr Frühlingsfest samt der Austreibung des Winters in einer hymnischen Zeremonie begehen: „Die Flamme reinigt sich vom Rauch... und raubt man uns den alten Brauch – Dein Licht, wer kann es rauben!“

Literatur

Aufenanger, Jörg: *Heinrich Heine in Paris*. München 2005

Donner, Eka: *Felix Mendelssohn Bartholdy. Aus der Partitur eines Musikerlebens*. Düsseldorf 1992

Friedenthal, Richard: *Goethe. Sein Leben und seine Zeit*. München 1963

Kerner, Dieter: *Große Musiker. Leben und Leiden*. Bearb. v. Hans Schadowaldt. 5. Aufl. Wiesbaden 2006

Eine erste Aufführung der *Walpurgisnacht* fand in der Berliner Singakademie „zum Besten des Orchesterwitwenfonds“¹⁹ am 10. Januar 1833 statt. Aber Mendelssohn war noch nicht zufrieden mit seiner Arbeit und unterzog seine Partitur etlicher Korrekturen. In seiner endgültigen Fassung wurde das Werk am 2. Februar 1843 in Leipzig uraufgeführt. In der Generalprobe war Mendelssohns französischer „Kollege“ Hector Berlioz anwesend. Er war spontan gefesselt von der „wirbelnden Bewegung“ und der „scheinbaren Unordnung“ des Werks. Es sei „das Vollendetste, was Mendelssohn bis zu diesem Tag geschaffen hat.“²⁰ Ob Goethe diese Musik auch gefallen hätte? Eine Antwort darauf wäre nichts als Spekulation.

Kolbe, Jürgen (Hrsg.): *Wagners Welten. Katalog zur Ausstellung des Münchner Stadtmuseums*. München 2003

Neumayr, Anton: *Musik und Medizin. Am Beispiel der deutschen Romantik*. Bd. 2. Wien 1989

Pahlen, Kurt: *Oratorien der Welt*. Zürich 1985

Richter, Arnd: *Mendelssohn. Leben, Werke, Dokumente*. Zürich, Mainz 2000

Worbs, Hans Christoph: *Felix Mendelssohn Bartholdy*. In: *Harenberg Chormusikführer*. Dortmund 1999

Die erste Walpurgisnacht

Von Johann Wolfgang von Goethe, 1799

Ein Druide

Es lacht der Mai!
Der Wald ist frei
Von Eis und Reifgehänge.
Der Schnee ist fort!
Am grünen Ort
Erschallen Lustgesänge.
Ein reiner Schnee
Liegt auf der Höh;
Doch eilen wir nach oben,
Begehn den alten heil'gen Brauch,
Allvater dort zu loben.
Die Flamme lodre durch den Rauch!
So wird das Herz erhoben.

Die Druiden

Die Flamme lodre durch den Rauch!
Begeht den alten heil'gen Brauch,
Allvater dort zu loben!
Hinauf! Hinauf nach oben!

Einer aus dem Volke

Könnt ihr so verwegen handeln?
Wollt ihr denn zum Tode wandeln?
Kennet ihr nicht die Gesetze
Unsrer harten Überwinder?
Rings gestellt sind ihre Netze
Auf die Heiden, auf die Sünder.
Ach sie schlachten auf dem Walle
Unsre Weiber, unsre Kinder,
Und wir alle
Nahen uns gewissem Falle.

Chor der Weiber

Auf des Lagers hohem Walle
Schlachten sie schon unsre Kinder.
Ach die strengen Überwinder!
Und wir alle
Nahen uns gewissem Falle.

Ein Druide

Wer Opfer heut'
Zu bringen scheut,
Verdient erst seine Bande.
Der Wald ist frei!
Das Holz herbei,
Und schichtet es zum Brande!
Doch bleiben wir
Im Buschrevier
Am Tage noch im stillen,
Und Männer stellen wir zur Hut
Um eurer Sorge willen.
Dann aber lasst mit frischem Mut
Uns unsre Pflicht erfüllen.

Chor der Wächter

Verteilt euch, wackre Männer, hier
Durch dieses ganze Waldrevier
Und wachet hier im stillen,
Wenn sie die Pflicht erfüllen.

Ein Wächter

Diese dumpfen Pfaffenchristen,
Lasst uns keck sie überlisten!
Mit dem Teufel, den sie fabeln,

Anmerkungen zu Mendelssohn (S. 18 ff)

¹ Zit. nach Kerner, S. 290

² Neumayr, S. 90

³ Zit. nach Richter, S. 121

⁴ ebda., S. 115

⁵ ebda., S. 122

⁶ Zit. nach Donner, S. 26

⁷ ebda., S. 26 f

⁸ Zit. nach Richter, S. 121

⁹ ebda., S. 119

¹⁰ Friedenthal S. 473

¹¹ Zit. nach Richter, S. 127

¹² ebda., S. 128 f

¹³ Zit. nach Donner, S. 45

¹⁴ Aufenanger, S. 34 f.

¹⁵ Ritter, S. 133

¹⁶ Zit. nach Renner, S. 131

¹⁷ Zit. nach Richter, S. 182

¹⁸ Worbs, S. 569

¹⁹ ebda., S. 568

²⁰ Zit. nach Donner, S. 50

Wollen wir sie selbst erschrecken.
Kommt! mit Zacken und mit Gabeln
Und mit Glut und Klapperstöcken
Lärmen wir bei nächt'ger Weile
Durch die engen Felsenstrecken.
Kauz und Eule
Heul' in unser Rundgeheule!

Chor der Wächter

Kommt mit Zacken und mit Gabeln,
Wie der Teufel, den sie fabeln,
Und mit wilden Klapperstöcken
Durch die leeren Felsenstrecken!
Kauz und Eule
Heul' in unser Rundgeheule!

Ein Druide

So weit gebracht,
Dass wir bei Nacht
Allvater heimlich singen!
Doch ist es Tag,
Sobald man mag
Ein reines Herz dir bringen.
Du kannst zwar heut',
Und manche Zeit,
Dem Feinde viel erlauben.
Die Flamme reinigt sich von Rauch:
So rein'ge unsern Glauben!
Und raubt man uns den alten Brauch –
Dein Licht, wer will es rauben?

Ein christlicher Wächter

Hilf, ach hilf mir, Kriegsgeselle!
Ach, es kommt die ganze Hölle!
Sieh, wie die verhexten Leiber
Durch und durch von Flamme glühen!
Menschen-Wölf' und Drachen-Weiber,
Die im Flug vorüberziehen!
Welch entsetzliches Getöse!
Lasst uns, lasst uns alle fliehen!
Oben flammt und saust der Böse,
Aus dem Boden
Dampfet rings ein Höllen-Broden.

Chor der christlichen Wächter

Schreckliche, verhexte Leiber,
Menschen-Wölf' und Drachen-Weiber!
Welch entsetzliches Getöse!
Sieh, da flammt, da zieht der Böse!
Aus dem Boden
Dampfet rings ein Höllen-Broden!

Chor der Druiden

Die Flamme reinigt sich vom Rauch:
So rein'ge unsern Glauben!
Und raubt man uns den alten Brauch –
Dein Licht, wer kann es rauben?

Bitte vormerken! Wichtige Terminänderung

Die Aufführung der „Ersten Walpurgisnacht“ von Felix Mendelssohn Bartholdy findet nicht, wie ausgeschrieben, am 24. Mai 2007, sondern schon am

Mittwoch, den 23. Mai 2007

statt. Damit ergibt sich auch eine leichte Verschiebung des Probenablaufs:

Montag, 21. 5. 07, 19.30 Uhr Probe im Studio der SWP am Fischmarkt

Dienstag, 22. 5. 07, 20.00 Uhr Generalprobe in St. Gebhard

Mittwoch, 23. 5. 07, 20.00 Uhr Aufführung in St. Gebhard.

Musikalische Leitung: Vassilis Christopoulos



konstanzer 53. Jahrgang almanach 2007



Für alle Konstanzer Bürger, für Sammler, Historiker
und Konstanz-Liebhaber.

Die wichtigsten Ereignisse der Stadt
in Rückblick und Vorschau.

Broschüre mit 108 Seiten, € 7,80

STADLER Verlagsgesellschaft mbH · 78467 Konstanz

Lesen &
träumen.

konstanzer
bücherschiff



D-78462 Konstanz | Paradiesstrasse 3 | Fon 07531.26 007 | www.buecherschiff.de

Bildnachweis:

G. Auchter S. 4 (3), 9 unten 13 unten, 14, 15, 16; W. Bartl S. 9 Mitte, 11 Mitte, 12;
Dr. B. Heuer S. 4 (1), 5, 13 oben; W. Mettler S. 3, 7, 9 oben, 11 oben; Südkurier Fried-
richshafen S. 10

SINFONISCHER CHOR KONSTANZ e. V.



Präsident: Oberbürgermeister Horst Frank
Geschäftsf. Vorsitzender: Wolfgang Müller-
Fehrenbach, Schützenstr. 30, 78462 Konstanz,
Tel. 0 75 31 / 2 58 57, Fax 18 94 21
Chorleiter: Wolfgang Mettler, Leinerstr. 18,
78462 Konstanz, Tel. 0 75 31 / 2 25 65,
Fax 91 41 65
Anschrift: Postfach 10 19 39, 78419 Konstanz
Bankverbindung: Sparkasse Bodensee
038 737 (BLZ 690 500 01)

<http://www.sinfonischer-chor-konstanz.de>

Nachrichten 4/2006

CHORNACHRICHTEN

Redaktion und Gestaltung: Gisela Auchter,
Holländerstr. 20, 78465 Konstanz,
Tel./Fax 0 75 31 / 4 33 66
Umschlag: Bruno Lander, Konstanz
Anzeigen: Roswitha Baumgärtner
Fürstenbergstr. 46, 78467 Konstanz
Tel. 0 75 31 / 7 92 46, Fax 7 92 60
Geschäftsstelle: Maria Rosner
Gerstädckerweg 4a, 78467 Konstanz
Tel./Fax 0 75 31 / 7 33 63
Bankverbindung: Sparkasse Bodensee 020 792
(BLZ 690 500 01) Stichwort »Chornachrichten«
Herstellung: Jacob Druck GmbH,
78467 Konstanz

Jahresausstellung der Mitglieder »Rückseite« vom 9. 12. 2006 – 28. 1. 2007

Der Konstanzer Architekt und Künstler Burkhard Beyerle lieferte das Motto zur diesjährigen Mitgliederausstellung des Konstanzer Kunstvereins: Rückseite.

70 Kunschtchaffende ließen sich von diesem Thema inspirieren und reichten ihre Arbeiten beim Kunstverein ein. Dabei zeigt sich das bearbeitete künstlerische Feld überraschend vielseitig. Neben raumgreifenden skulpturalen Arbeiten gibt es Malerei und Zeichnungen in klassischem Sinn, daneben Fotoarbeiten, installative Lösungen und Computerkunst.

Burkhard Beyerle, der auch bei der Ausstellung vertreten ist, interpretiert das Thema Rückseite als das Gegenteil von Fassade, im Sinn einer Suche nach einer ästhetischen Essenz in einer Welt des vordergründigen Scheins.

Die künstlerischen Möglichkeiten und Interpretationen dazu sind in den Räumen des Kunstvereins zu sehen.



Kunstverein Konstanz · Wessenbergstr. 39/41 · 78462 Konstanz
Öffnungszeiten: Di - Fr 10 - 18 Uhr, Sa/So 10 - 17 Uhr



OSIANDER
Bücher seit 1596

Kanzleistr. 5 • 78462 Konstanz
Tel. 0 75 31 / 2 82 37 80

www.osiander.de



**Konzil-
Gaststätten-
Betrieb GmbH
Familie Hölzl**

**D-78462 Konstanz
am Bodensee**

Hafenstraße 2 (Im Stadtgarten)
Telefon 075 31/2 12 21 · Fax 1 74 67
e-mail: Konzil@t-online.de · www.konzil-konstanz.de
– geprüfter umweltorientierter Betrieb –

OPTIK HEPP
Beste Sicht am See

Hepp & Hepp Optik-Photo GmbH
Marktstätte 9 · 78462 Konstanz
Telefon +49 7531 23552
Telefax +49 7531 22604
e-mail info@optik-hepp.de
web www.optik-hepp.de



Zimmerpflanzen, Schnittblumen, winterharte Blütensträucher, Stauden,
Obstbäume und Beerensträucher,
Gartengeräte, Wassertechnik, Teichbecken,
Dekoartikel für jede Jahreszeit.



Mainaustr. 181 - 78464 Konstanz

HOMBURGER & HEPP
BUCHHANDLUNG

Münsterplatz 7 | 78462 Konstanz | Tel. 07531 9081-0

**Wir fertigen für Sie
Drucksachen aller Art.
Schnell, preisgünstig, zuverlässig**

**jacob
druck
GmbH**

D-78467 Konstanz
Byk-Gulden-Straße 12
Telefon 0 75 31/98 50-0
Telefax 0 75 31/98 50 50

- * Orthopädische Bett-
systeme, Matratzen und
Bettrahmen.
- * Hochwertige Daunen-
betten, Kopfkissen,
kuschelige Schurwol-
decken.
- * Kochbare Allergikerzu-
decken, Edelhaarstepp-
betten mit feinen Cash-
mere- und Kamelhaar-
füllungen.

- * Elegante Bettwäsche,
Mako-Satins, modische
Dessins, pflegeleichte
Jersey-Garnituren.
- * Spannbettücher in allen
Größen.
- * Modische, elegante
Frottierartikel, Hand-
und Duschtücher.
- * Dekorative Küchen-
und Geschirrtücher.

**Bettenhaus
Hilngrainer**

Alles für Ihren
gesunden
Schlaf.
Aus Ihrem
Fachgeschäft:

Münzgasse 30
78462 Konstanz
Tel.: 0 75 31/22 78

Bad-Renovierung
aus einer Hand



www.eckert-badstudio.de

Besuchen Sie unsere
Fach-Ausstellung
Bad

1797 - 1997

ZWICKER

KONSTANZ

200

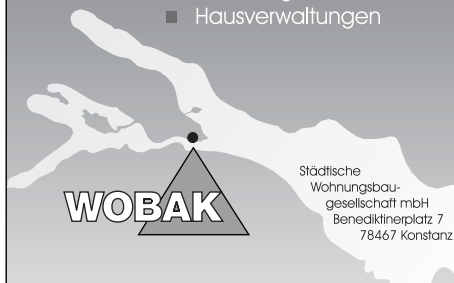
JAHRE

*Herrenausstatter Zwicker
Markstätte 16, Konstanz*

Ihr Partner

für

- Eigentumswohnungen
- Eigenheime
- Mietwohnungen
- Hausverwaltungen



Telefon: 07531 - 98 48 - 0
Telefax: 07531 - 98 48 - 50

E-Mail: info@wobak.de
Internet: <http://www.wobak.de>

***Alles was
Schlafen
und Wohnen
schöner macht***

**HASSLINGER
WOHN-DESIGN**

Tel. 0 75 31 - 69 00 96

»PSST«

BETTENHAUS

Tel. 0 75 31 - 69 98 80

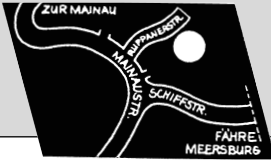
Konstanz Reichenaustr. 32
neben Media-Markt

SYMPHONIEN IN BLATT UND BLÜTE

Kommen Sie vorbei und lassen Sie sich inspirieren...



BLÜMEN PARADIES BRUNNER



... an der Ruppanerstraße in Konstanz!



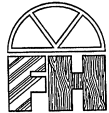
Im Industriegebiet
Carl-Benz-Str. 13
78467 Konstanz
Tel. 0 75 31 / 99 82 99

Fensterbau Häberlein

Reisstraße 10 · 78467 Konstanz
Telefon 89 39-0 · Telefax 89 39-20

GmbH

Fensterbau, Bauschreinerei
Holz-, Holz-Alu-, PVC-Fenster + Türen
Haus- und Zimmertüren
Wärme-, Schall- und
Sonnenschutz-Verglasung
Glas- und Fachreparaturen
Rolläden, Insektenschutzanlagen



KUR-UND HALLENBAD

Zum
Aufatmen



Massagen,
»vital«-Solarien,
römisch-irisches
Dampfbad
Spanierstraße 7
Telefon 07531/6 62 68

KEIN HEIZÖL?!



**Denken Sie an Heizöl,
denken Sie an uns.**

Gerne unterbreiten wir Ihnen ein Top-Angebot
und beraten Sie in allen Heizöl-Fragen. Nutzen
Sie unsere kostenlose Hotline!!!



08 00-0 67 67 67

LEY Mineralöl-GmbH

Rudolf-Diesel-Straße 10 · 78467 Konstanz
Friedrich-Werber-Str. 9 · 78315 Radolfzell



Gute Noten für die Umwelt



...mit dem Stadtbus in's Konzert

E-mail: info@stadtwerke.konstanz.de · Internet: <http://sw.konstanz.de>
Max-Stromeyer Str. 21 · 78467 Konstanz · Tel. 0 75 31/803-0 · Fax 0 75 31/ 803-203

STADTWERKE
KONSTANZ

22-24/09/06 **BRECHTAKEL** 22/09/06 **DER KAUKASISCHE KREIDEKREIS**

30/09/06 **KATZ UND MAUS** (UA) 06/10/06 **FAUST – FRÜHE FASSUNG** 27/10/06 **LADIES NIGHT**

19/11/06 **DIE SCHNEEKÖNIGIN** 08/12/06 **PIAF** 09/12/06 **ELECTRONIC CITY**

16/12/06 **CASANOVAS LETZTE LIEBE** 19/01/07 **WIE IM HIMMEL** (UA) 09/02/07 **DIE KLUGE**

09/03/07 **DIE FRAU VOM MEER** 23/03/07 **SEIDE** (UA) 13/04/07 **SUGAR – MANCHE MÖGEN'S HEISS**

04/05/07 **FREMDES HAUS** 10-20/05/07 **BADEN-WÜRTTEMBERGISCHE THEATERTAGE**

23/05/07 **KAMPFGRUPPE BENZ** 09/06/07 **BIKINI** (UA) 15/06/07 **WAS IHR WOLLT**

Juni 07 **KONSTANZER TOTENTANZ** Sommer 07 **EL CIMARRÓN**

ACHTUNG:
"THEATER KONSTANZ"
HIER WIRD
GESPIELT!

REISENDE OHNE GEPÄCK

DIE SPIELZEIT 2006 — 2007

SEIT 1667
Theater
Konstanz

THEATER KONSTANZ Intendant: Prof. Dr. Christoph Nix

Inselgasse 2-6 — D-78462 Konstanz — Telefon 0 75 31.900-150 — www.theaterkonstanz.de

Die letzte Seite

Bisher als Gäste dabei, jetzt als aktive Mitglieder herzlich begrüßt:

Jan Hoppenstedt, Bass
Oliver Baur, Tenor

Wir haben den Tod zweier Mitglieder zu beklagen:

Am 19. November verstarb im hohen Alter von 92 Jahren **Magdalena Helmle**, Gattin des ehemaligen OB Bruno Helmle, der seinerzeit zur Erfolgsgeschichte unseres Chores entschieden beigetragen hat.

Im Alter von 82 Jahren starb Verwaltungsdirektor i.R. **Anton Auer**. Seit seinem Eintritt vor 23 Jahren hat er unserem Chor durch seine Fördermitgliedschaft die Treue gehalten. Beiden Familien sprechen wir unsere herzliche Anteilnahme aus. Wir werden unsere langjährigen Mitglieder in ehrendem Andenken behalten.

Unser Sängerkollege **Dr. Hans-Joachim Knopf** ist zum vierten Mal Vater geworden. Am 4. Januar erblickte seine Tochter **Ana-nalena** das Licht der Welt. Ihm, seiner Frau Gisela und den drei „großen“ Geschwistern gratulieren wir herzlich. Wir freuen uns mit ihnen und wünschen der ganzen zahlreichen Knopf-Familie alles erdenklich Gute.

Der **Konzertverein Bern** musste melden, dass sein Präsident, **Ruedi Lecksco**, überraschend gestorben ist. Auf diese Weise wurde sein Grußwort in der letzten Ausgabe des Nachrichtenblattes zum Vermächtnis für den Chor. Wir sprechen den Mitgliedern unsere herzliche Anteilnahme aus.

In eigener Sache

Mit dieser Ausgabe der Chornachrichten verabschiede ich mich von meinen Lesern. 25 Jahre Redaktion sind genug. Es ist an der Zeit, dieses Amt in jüngere Hände zu übergeben. Es waren 25 schöne, ausgefüllte Jahre. Jedes einzelne Heft hat mir Freude gemacht und mich durch die Erarbeitung der anstehenden Themen auch persönlich bereichert. Zudem hat mich jedes positive Echo in der Arbeit bestärkt. Dafür danke ich allen meinen Lesern von Herzen. Danken möchte ich vor allem auch unseren Inserenten, ohne deren Hilfe die Existenz der Chornachrichten gar nicht denkbar wäre. Danken möchte ich ebenso meinen Mitarbeiterinnen Maria Rosner für die Geschäftsführung der Chornachrichten und Roswitha Baumgärtner für die Hilfe bei der Akquisition. Mit Sicherheit werde ich mich auch in Zukunft hier und da zu Wort melden und als aktive Sängerin dem Chor weiter angehören. In diesem Sinne wünsche ich allen Mitgliedern, Inserenten, Lesern und Freunden der Chornachrichten ein erfolgreiches und gesundes neues Jahr 2007.

Gisela Auchter

Eine Würdigung der langjährigen Tätigkeit von Gisela Auchter folgt in der nächsten Ausgabe der Chornachrichten.

Wolfgang Müller-Fehrenbach